

Sorteneignung im biologischen Weizenanbau

Autor(en): **Strasser, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **45 (1990)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-892138>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sorteneignung im biologischen Weizenanbau

Ertragreichere und resistenterer Sorten stehen uns aus der Züchtung der Eidgenössischen Forschungsanstalten fast jährlich neu zur Verfügung. Spezielle Versuche, betreut durch die kant. Beratungsstelle für biologischen Landbau am Strickhof, testen diese Sorten für den biologischen Anbau.

Erfolgreiche Zucht neuer Sorten

Der Verzicht auf CCC, Pilz- und Insektenbekämpfung in der offiziellen Sortenprüfung ist sehr positiv zu werten, doch verzichtet der biologische Anbau auch auf Herbizide und chemischen Stickstoff. Deshalb wird seit 1984 auf 4 Zürcher und einem Waadtländer Betrieb ein Sortenvergleichsversuch durchgeführt.

Alte Sorten verdrängt

Die Ergebnisse bestätigen die offiziellen Empfehlungen weitgehend. Nur in Lagen, wo ohnehin nicht Spitzenerträge erzielt werden, kann sich Probus noch etwas behaupten, denn er kompensiert etwas zurückhaltendes Frühlingwachstum durch schöne Ährenausbildung. Doch beachte der Anbauer die schlechte Standfestigkeit und die sehr schlechte Krankheitsresistenz.

Aber auch neuere Sorten wie **Bernina** haben sich nicht bewährt. Obwohl anfänglich mehlausresistent, ist er heute enorm anfällig und hat seine Führungsrolle im Ertrag klar verloren.

An seiner Stelle haben wir **Obelisk** als Biscuit- oder Flöckliweizen getestet. Diese Sorte ist sehr robust und brachte gute Erträge auch bei mässiger Nährstoffversorgung. Bei gutem Angebot sogar bis 73 kg/a. In der Sortenliste figuriert Obelisk in Klasse V.

Iena (Klasse III) imponiert durch gute Resistenzen und gute Standfestigkeit. Er braucht aber ein gutes Nährstoffniveau, um genügend Halme auszubilden und um die Ähren voll zu füllen. Iena ist geeignet für gute Böden oder hohe Hofdüngergaben. Spitzenwerte bis 67 kg/a, etwa trockenheitsempfindlich. Bei grossflächigem Anbau Absatzmöglichkeiten beachten!

Forno findet man in den vordersten Rängen. Allerdings hatten wir keinen nennenswerten Befall von Spelzenbräune. Deshalb ist Vorsicht am Platz. Standfestigkeit gut. **Arina**, **Arina-Eiger** und **Eiger** gehören immer noch zum guten Mittelfeld. Bewährt hat sich die Mischung Arina-Eiger nicht

nur wegen des geringeren Krankheitsrisikos, sondern auch wegen der hohen Qualität von Eiger. Erstaunlich gut waren die Erträge von Arina trotz kräftigen Braunrostbefalls 1989. 1990 war die Mischung wiederum besser als die Einzelsorten.

Mit **Arina-Sardona** und **Sardona** muss ich zu Vorsicht in trockenen Gebieten mahnen. Ertrag zwar hoch, aber hoher Anteil Schmachtkörner. 1990 figuriert Sardona im mittleren Ertragsbereich.

In **Garmil** haben wir grosse Hoffnungen gesetzt, weil er gegenüber allen Krankheiten eine gute Resistenz aufweist. Er konnte sich aber im Mittel der drei letzten Jahre nicht im vorderen Bereich halten und sich erst im Braunrostjahr 89 knapp vor Arina schieben. Vielleicht bewährt sich Garmil in einem ungünstigen Jahr mit feuchtem Frühling, trockenem Sommerbeginn und feuchter Abreife, weil Mehltau, Braunrost und Spelzenbräune andere Sorten stärker schädigen.

Ramosa hat uns in den letzten Versuchen durch seine Standfestigkeit und seinen hohen Ertrag beeindruckt. Leider reift er etwas spät ab und neigt zu Auswuchs. Als Zweitklassweizen im Auge behalten.

Boval ist eine neue Sorte der Klasse II. Gute Resistenzeigenschaften und hoher Ertrag machen diese Sorte als Ersatz von Arina attraktiv. Leider nicht standfester als Arina. Sehr gut hat auch Boval-Forno abgeschnitten.

Wie wählt der Praktiker?

Neben den angeführten Hinweisen kann die nachstehende Ertragstabelle als Orientierungshilfe dienen (Ergebnisse 1990 provisorisch). Da die Erträge der wichtigen Sorten nahe beieinander liegen, wird der Landwirt nach Betriebsgegebenheiten, Standortbedingungen und persönlicher Neigung seine Wahl treffen.

F. Strasser, Strickhof

Mittelwerte der Erträge der Weizensorten im biologischen Anbau (Embrach, Zünikon, Hettlingen, Maschwanden, Cottens)

Mittel 87 bis 89		Mittel 89		Mittel 90 (prov.)	
Iena	47.2	Obelisk	58.5	Obelisk	55.2
Bernina	46.2	Iena	53.6 (88.6)	Ramosa	53.5
Forno	46.1	Bernina	52.7 (86.3)	Boval	50.9
Sardona	46.0	Forno	52.1	Forno/Iena	50.9
A/E	44.4	Sardona	50.3 (77.1)	Forno/Boval	50.5
Eiger	44.2	Zenith	50.2	Forno	49.8
Arina	44.0	Eiger	49.0	Iena	49.4
A/S	44.0	S/E	48.7	Sardona	47.9
Zenith	43.9	Eiger ung.	48.6	Arina/Eiger	47.8
Arina ung.	43.8	Garmil	48.5	Ar/Sar/Ei	47.5
Garmil	42.6	A/S	48.5	Ar/Sardona	46.6
Probus	39.9	Arina	47.9	Arina	46.4
		A/E	47.8	Sar/Eiger	45.8
		A/S/E	47.4	Eiger	45.2
		Arina ung.	47.5	Zenith	43.0
		Probus	43.4	Probus	39.3
Mittel 88/89					
Eiger ung.	44.9				
Ar/S/E	44.3				
S/E	46.1				

F. Strasser, Strickhof, 1990

träge, Gebäudemieten, Eigenleistungen usw.).

Bedeutend niedriger waren die Sachkosten im biologischen Landbau. Sie betragen im Mittel der Bio-Betriebe Fr. 5224.-/ha gegenüber Fr. 6114.-/ha in den Partnerbetrieben. Dank geringerer Produktionsintensität (Dünger- und Pflanzenschutzmitteleinsatz) liessen sich vor allem im Pflanzenbau bedeutsame Kosteneinsparungen realisieren. Da die Mehrarbeit auf den untersuchten Bio-Betrieben zu einem erheblichen Teil von entlohnten Personen übernommen wurde, ergaben sich im Vergleich zu den konventionellen Betrieben fast doppelt so hohe Angestelltenkosten. Als Folge davon blieb das landwirtschaftliche Einkommen der Bio-Betriebe rund Fr. 500.- je Hektare unter dem Niveau

vergleichbarer konventioneller Betriebe. Der – bezogen auf eine Hektare – tiefere Rohertrag biologischer Betriebe konnte somit durch Einsparungen auf der Kostenseite nicht vollumfänglich ausgeglichen werden.

Im Mittel der Jahre 1986/88 erreichten die Bio-Betriebe noch 75 Prozent des kalkulierten Soll-Einkommens (Paritätslohnanspruch der Familie + Zinsanspruch des Eigenkapitals) im Vergleich zu 80 Prozent der Partnerbetriebe. Da die Differenzen zwischen den einzelnen Betriebspaaren stark streuten, führte die statistische Prüfung der Einkommensdifferenzen jedoch zu keinem gesicherten Ergebnis.

Ebenfalls statistisch nicht gesichert sind die Unterschiede beim Arbeitsverdienst je Tag. Obwohl diesem Wert in der agrar-

politischen Diskussion grosse Bedeutung zukommt, eignet er sich als Vergleichsgrösse schlecht. Als Restgrösse aus der Differenz zwischen dem Arbeitseinkommen des Betriebes und den Angestelltenkosten hängt der Arbeitsverdienst stark vom nicht-systembedingten Arbeitsverhältnis (Familienarbeitstage zu Angestelltenarbeitstage) des Betriebes ab.

Wettbewerbsfähigkeit mit Vorbehalt

Grundsätzlich darf davon ausgegangen werden, dass Bio-Betriebe unter den bestehenden Wirtschaftsverhältnissen wettbewerbsfähig sein können. Diese Wettbewerbsfähigkeit hat allerdings keine absolute Gültigkeit. Sie besteht primär einmal gegenüber den zugeordneten Partnerbetrieben. Aufgrund der Zuordnungskriterien handelt es sich bei diesen